

Lübener Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübener Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 2.40 M., monatlich 80 Pf.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgepaßene Zeile oder deren Raum 25 Pf., Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Pf., auswärtige Anzeigen 30 Pf. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 8 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 11.

Sonnabend, den 13. Januar 1917.

24. Jahrg.

Sintende Friedenshoffnung.

Die Hoffnung, daß die verschiedensten Bemühungen, dem furchtbaren Blutvergießen auf den Schlachtfeldern Einhalt zu gebieten, von Erfolg gekrönt sein würden, ist leider nicht in Erfüllung gegangen. Schien unseres Erachtens die Antwortnote der Entente auf das deutsche Friedensangebot in Verbindung mit den Wilsonschen Bemühungen noch nicht alle Möglichkeiten zu einer Verständigung auszuschließen, so sind nunmehr, nach dem Vorliegen der Entente-Note an Wilson, so ziemlich alle Brücken zu einer Verständigung abgebrochen. So schmerzhaft es ist, so muß doch gesagt werden, daß die heute vorliegende Note der Entente an Wilson wie ein Faustschlag ins Gesicht aller derjenigen bezeichnet werden muß, die ernstlich und ehrlich um den Frieden bemüht waren. Das entsetzliche Verbrechen wird weiter gehen, weiter sollen Tausende und Abertausende blühender Menschenleben vernichtet werden — so will es die Entente. Und warum? Lediglich aus nackter Eroberungslust. Wie lange werden sich die Völker dieses triviale Spiel gefallen lassen?

Immer noch nach dem alten Rezept erklärt die Note als Bedingung die Wiederherstellung Belgiens, Serbiens und Montenegro und die Räumung der besetzten Gebiete von Frankreich, Rußland und Rumänien, nebst den üblichen Begleitforderungen: „Entschädigung“ und „Wiedergutmachung“. Dann kommt der bekannte Satz von der „Wahrung der Nationalitäten“ und von den „Rechten aller kleinen und großen Völker“, worauf erst der wesentliche Punkt erscheint:

Zurückgabe der Provinzen und Gebiete, die früher den Alliierten durch Gewalt oder gegen den Willen ihrer Bevölkerung erlitten wurden, Befreiung der Italiener, Slawen, Rumänen, Tschechen und Slowaken von der Fremdherrschaft, Befreiung der Bevölkerung, welche der blutigen Tyrannie der Türken unterworfen sind, Entfremdung des osmanischen Reiches aus Europa, weil es zweifellos der westlichen Zivilisation fremd ist. Die Absichten Seiner Majestät des Kaisers bezüglich Polens sind klar und durch die Proklamation kundgegeben, welche er an seine Armee richtete.

Man muß den Wortlaut dieser Bedingungen sehr aufmerksam erwägen, um die volle Bedeutung des Programms zu erkennen. Provinzen, die früher den Alliierten durch Gewalt oder gegen den Willen der Bevölkerung entzogen wurden, sollen zurückgegeben werden.

Ganz selbstverständlich kommt für die Alliierten zunächst Elsaß-Lothringen in Betracht. Nach ihrer Auffassung ist es ja erstens den Franzosen durch Gewalt entzogen und zweitens gegen den Willen der Bevölkerung. Die Gewalt brüht sich durch einen Krieg aus, in dem Frankreich unterlag. Im Friedensvertrag von Frankreich trat es Elsaß-Lothringen ab, eben der Gewalt nachgebend. Nun ist aber jeder Friedensvertrag durch Gewalt, das heißt durch die Ueberlegenheit der einen Partei, bedingt, und somit wäre jede Abänderung in der Herrschaft über Länder und Völker gewaltsam erlangt. Was diese Theorie bedeuten könnte, werden wir sofort sehen. Zunächst sei aber auf die zweite Bedingung hingewiesen: „gegen den Willen der Bevölkerung“. Ohne Zweifel hat 1871 die Bevölkerung von Elsaß-Lothringen dem Anschluß an das Deutsche Reich widerstrebt. Inzwischen haben sich die Verhältnisse ganz geändert, wie die Abstammung bei den Reichstags- und Landtagswahlen zeigt. Aber für den Zehnerband genügt es, daß damals, vor 46 Jahren, der Wille der Bevölkerung gegen die Annexion war. Davon, daß jetzt die Bevölkerung befragt werden solle, ob sie die Abänderung ihrer Staatszugehörigkeit wolle, sagt die Note nichts.

Nun kommt aber nicht nur Elsaß-Lothringen in Betracht! Die deutsche Mitteilung an die Neutralen, die sich heute wie eine im voraus gegebene Antwort auf die Entente-Note an Wilson liest, spricht von der beabsichtigten Eroberung mehrerer preussischer Provinzen. Gar nicht ohne Grund! Erst vor kurzer Zeit wurde in der französischen Presse darauf hingewiesen, daß neben Elsaß-Lothringen unbedingt auch das Saargebiet an Frankreich kommen müsse. Das wurde mit sehr ernsthaften volkswirtschaftlichen Gründen belegt, wie ja überhaupt diese Auslassung keineswegs den Phantasien über die Annexion des ganzen linken Rheinufers usw. gleichzustellen ist. Es wurde darauf hingewiesen, daß Frankreichs Industrie unbedingt weiterer großer Kohlenlager bedürfe, Kohlenlager in der Nähe des Erzgebietes, und dafür könne nur das Saarrevier in Aussicht genommen werden. Uebrigens sei dessen Wegnahme durchaus berechtigt und begründet, denn das Land habe schon einmal Frankreich gehört. Allerdings! Es war durch Eroberung eine Reihe von Jahren hindurch französischer Besitz und kam erst durch den Wiener Frieden 1815 an Preußen. Damit war es — nach der Theorie der Entente — Frankreich „mit Gewalt entzogen“. An diesem Beispiel läßt sich erkennen, welche Annexionen durch das Programm der Entente gedeckt werden könnten. Man denke z. B. an die Pfalz!

Dabei handelt es sich keineswegs nur um Deutschlands Weitzunge. Auch im Osten würde die famose Formel umfangreiche Annexionen bedeuten. Da wird bezüglich Polens auf den Armeebefehl des Zaren hingewiesen. Dieser spricht von einer Wiederherstellung Polens, was selbstverständlich

den Sinn hat, daß das ehemals polnische Land an das neue, dem Zaren untertänige Polen kommen solle. Sehen wir nun von den polnischen Gebieten Oesterreichs ganz ab, so bedeutete die Verwirklichung des Programms für Deutschland den Verlust von Oberschlesien, Posen und (mindestens) Westpreußen mit Danzig und Elbing. Die wirtschaftliche Bedeutung einer solchen Abtretung wollen wir gar nicht erörtern; aber man denke sich die russische Grenze (denn dies Polen wäre eben russisch) so weit nach Westen vorgeschoben, welche schöne Gelegenheit und Verjüngung, Kojakenschwärme in das Herz Deutschlands einbrechen zu lassen!

Oesterreich-Ungarn ist durch die Kriegsziele der Entente zur Auflösung bestimmt. Die „befreiten“ Italiener würden ein ziemliches Gebiet einnehmen, neben Südtirol mindestens die ganzen Küstländer der oberen Adria, Triest und Slowakei, der „Fremdherrschaft“ entzogen, würden eigene Staaten unter russischer „Schutzherrschaft“ bilden, und die Deutschen in Böhmen würden als Minderheit der Auflösung verfallen; der Slowakei würde schon nachgeholfen werden durch die im Zarenreiche erprobten Mittel. Und das „edle Rumänien“ bekäme Stebenbürgen; wenn die dortigen Walachen „befreit“ werden, müssen natürlich die Deutschen und Magyaren auf ihre eigene Nationalität verzichten.

Ganze Arbeit soll mit der Türkei gemacht werden. Das osmanische Reich hat aus Europa zu verschwinden; nur einen Teil Kleasiens würde man allenfalls den Türken lassen, den Teil, auf den zunächst keine der Teilungsmächte Anspruch erhebt. Ueber die wertvollen Gebiete ist natürlich bereits verfügt. Auf Grund der „Wahrung der Nationalitäten“ bekommt Rußland Konstantinopel, wahrscheinlich, weil in dem die Stadt bewohnenden Völkergemisch ausgerechnet gerade die Russen kaum vertreten sind.

Genug! Die Entente hat durch ihre Note endlich jenen dokumentarischen Nachweis geliefert, daß es sich für sie um einen Eroberungskrieg handelt, daß ihre einzelnen Glieder sich bereits ihre Beute ausersuchen haben. Frankreich will Elsaß-Lothringen und etwas mehr, Italien will die „unerlösten Provinzen“ im weitesten Ausmaß, Rußland will Teile von Deutschland und Oesterreich, dazu Konstantinopel mit Zuhör, Rumänien, Serbien, Montenegro haben natürlich auch ihre Ansprüche, und England — ist bescheiden! Ihm hat weder Deutschland, noch Oesterreich-Ungarn noch Bulgarien Provinzen „mit Gewalt entzogen“, nur bei der Teilung der Türkei würde es sich ein ausgewähltes Stück erbitten, und natürlich die afrikanischen Kolonien Deutschlands. Im übrigen wäre es damit zufrieden, daß Deutschland auf lange Zeit, vielleicht für immer ruiniert wäre. Lord George erörterte ebt-britisch in seiner vorgetragten Guildhall-Rede den Weltkrieg, den er mit der englischen Waffe des Schechs zu führen gedenkt, vor einem verständnisvollen Publikum vom Gesichtspunkte des Profits aus:

„Ich weiß nicht, wie hoch sich die nationale Schuld am Ende des Krieges belaufen wird. Aber ich wage die Prophezeiung, daß jeder Mehrbetrag sich in erblichen Besitz für die realen Reichtümer der Nation verwandeln wird.“

Verglichen mit den Ausführungen über die Kriegsziele ist der übrige Inhalt der Entente-Note minder wichtig. Er ist nach der schon einigermaßen bekannten Methode zusammengedrückt, daß Deutschland nicht nur den Krieg vom Zaun gebrochen, sondern eine Reihe von Verbrechen wider das Völkerrecht begangen habe. In den Einzelheiten ist diese Zusammenstellung nicht ungeschickt auf die Wirkung in Amerika berechnet. Da werden die Zepplenangriffe erwähnt, denn das Kabel trägt nach jedem Luftangriff auf London immer eine Liste unschuldiger Opfer nach der anderen Seite des Ozeans; von den vielen Kindern, die in Freiburg und Karlsruhe durch Fliegerbomben getötet worden sind, ist weniger Aufhebens gemacht worden. Da wird von der Verletzung von Postdampfern gesprochen, um den „Lusitania“-Fall wieder in Erinnerung zu rufen. Auch Sir Casell und Kapitän Fryat werden wieder zitiert; daß die Franzosen eine ganze Anzahl deutscher Frauen und Mädchen hingerichtet haben, ist natürlich eine andere Sache, ebenso wie die auf Befehl des jetzigen Kriegsministers Lyautey in Marokko ausgeführten Justizmorde an unschuldigen Deutschen nichts bedeuten gegen die Erschießung Fryats, der verurteilt worden ist, weil er als Kapitän eines Handelsschiffes ein Unterseeboot versenkte. Und so weiter — bis zur Ueberführung belgischer Arbeiter nach Deutschland; auch hier wird darauf gerechnet, daß man in Amerika von der Veranschlagung der Ostpreußen, sogar Kinder, bis an die chinesische Grenze nichts weiß, nichts weiß von den in Frankreich gefangen gehaltenen Offizieren, nichts weiß von den tausendweise ins Innere Rußlands getriebenen Gaskiern.

Wie immer bei Erklärungen der Entente ist auch diesmal wieder Belgien ein besonderer Teil der Note gewidmet. Belgien ist das Brunnloch der Reaktion, und auf die Neutralen wird der Hinweis auf die Vergewaltigung immer noch. Nur, daß jetzt sich dann und wann die Aufmerksamkeit auch auf Griechenland richtet.

Doch, wie gesagt: alles das ist Beiwerk. Der Kern des ganzen ist das Bekenntnis der Ententemächte, daß sie einen Eroberungskrieg führen und daß sie jeden Frieden den durch Verkündigung ablehnen. In ihrer diplomatischen Erklärung drücken sie Ablehnung von Verhandlungen damit aus, sie seien „der Ansicht, daß es unmöglich ist, bereits heute einen Frieden zu erzielen, welcher ihren Wiedergutmachungen und Rückerstattungen der Bürgschaften sichert, auf welche sie ein Recht haben.“ Also Krieg bis zur Niederwerfung des Gegners.

So soll also das blutige Ringen weiter gehen. England hat seine Alliierten an sich gefesselt und ihre Regierungen müssen sich dem Willen Londons fügen. Aber wie lange noch werden die Völker Gefolgschaft leisten, jetzt, nachdem der Charakter des Kampfes als Eroberungskrieg in aller Form zugegeben ist? Und wie werden jetzt die Neutralen sich stellen?

Die Antwortnote an Wilson.

WTB. Paris, 12. Januar. (Havas.) Die Antwort der Alliierten auf die Note Wilsons vom 19. Dezember lautet: Die Alliierten Regierungen erhielten die Note, welche ihnen am 19. Dezember namens der Regierung der Vereinigten Staaten übergeben wurde und prüften sie mit der Sorgfalt, welche gleichzeitig ihre richtige Empfindung vom Ernst der Stunde und ihre aufrichtige Freundschaft für das amerikanische Volk gebot. Sie allgemeinen legen sie Gewicht darauf, zu erklären, daß sie den besten Bestimmungen, wovon die amerikanische Note bezeugt ist, den Zoll ihrer Anerkennung darbringen, daß sie sich mit allen Wünschen dem Plane zur Schaffung einer Liga der Nationen angeschlossen, wodurch Frieden und Gerechtigkeit in der Welt gesichert werden sollten und daß sie alle Vorteile erkennen, welche die Einrichtung internationaler Bestimmungen zur Hintanhaltung gewalttätiger Konflikte zwischen den Nationen für die Sache der Menschheit und Zivilisation bringen wird. Die Bestimmungen, welche die erforderlichen Maßnahmen (Sanctions) in sich schließen müssen, um die Ausführung zu gewährleisten und so verhindern, daß die anstehende Sicherheit nicht dazu dienlich neue Angriffe zu erleichtern. Die Erörterung künftiger Abmachungen, welche einen dauerhaften Frieden sichern sollen, hat jedoch zunächst eine befriedigende Regelung des gegenwärtigen Streitiges zur Voraussetzung. Die Alliierten empfinden ebenso tief wie die Regierung der Vereinigten Staaten den Wunsch, möglichst bald diesen Krieg beendigt zu sehen, für den die Mittelmächte verantwortlich sind und welcher der Menschheit grausame Leiden auferlegt. Aber sie sind der Ansicht, daß es unmöglich ist, bereits heute einen Frieden zu erzielen, welcher ihren Wiedergutmachungen, Rückerstattungen und Bürgschaften sichert, auf welche sie ein Recht haben infolge des Angriffes für welchen die Mittelmächte die Verantwortung tragen und der im Ursprung gerade darauf abzielte, die Sicherheit Europas zu Grunde zu richten. Die alliierten Völker hegen die Ueberzeugung, daß sie nicht für selbstsüchtiges Interesse, sondern zur Schutze der Unabhängigkeit der Völker und des Rechtes der Menschheit kämpfen. Die Alliierten sind sich vollkommen klar über die Verluste und Leiden, welche der Krieg den Neutralen wie den Kriegführenden zufügt und die beklagen sie, aber sie lehnen die Verantwortung dafür ab, da sie den Krieg in keiner Weise wollten oder hervorgerufen und sich bemüht, die Schäden zu mildern, soweit dies mit den unerbittlichen Forderungen der Verteidigung gegen die Gewalttätigkeit und Heillosigkeit des Feindes vereinbar ist. Mit Genugtuung nehmen sie zur Kenntnis, daß die amerikanische Mitteilung in keiner Weise ihrem Ursprung nach mit demjenigen der Mittelmächte zusammenhängt, welche am 18. Dezember den Vereinigten Staaten übergeben wurde. Sie zweifeln nicht an dem Entschluß der amerikanischen Regierung, selbst den blauen Schein einer auch nur moralischen Unterstützung des verantwortlichen Urhebers des Krieges zu vermeiden. Die alliierten Regierungen halten es für ihre Pflicht, sich in der freundschaftlichsten aber härtesten Weise gegen eine Gleichstellung auszusprechen, welche auf den öffentlichen Erklärungen der Mittelmächte beruht und in direktem Widerspruch zur offenkundigen Sachlage steht, sowohl bezüglich der Verantwortlichkeiten in der Vergangenheit wie betreffs Bürgschaften für die Zukunft. Wilson beabsichtigte durch ihre Ermahnung gewiß nicht, sich ihr anzuschließen. Eine historische Tatsache steht gegenwärtig fest, nämlich der Angriffswille Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, um die Vorherrschaft in Europa und ihre wirtschaftliche Herrschaft über die Welt zu sichern. Deutschland zeigte durch die Kriegserklärung die sofortige Verletzung der belgischen und luxemburgischen Unabhängigkeit und durch die Art, wie es den Kampf führte, die systematische Verachtung aller Grundzüge der Menschlichkeit und der Rechte der kleinen Staaten. Je mehr der Konflikt sich entwickelte, wurde die Haltung der Mittelmächte und ihrer Verbündeten ein fändiger Hohn auf Menschlichkeit und Zivilisation. Ist es nötig, an die Greuel zu erinnern, welche den Einfall in Belgien und Serbien begleiteten? Die schonungslose Verwüstung der besetzten Länder, die Niedermetzelung von Hunderttausenden von harmlosen Armeniern, Serbarn gegen die Bevölkerung Syriens, Zepplenangriffe auf offene Städte, Zerstörung von Volkswagen und Handelsschiffen unter neutraler Flagge durch Unterseeboote, grausame Behandlung von Kriegsgefangenen, die Justizmorde an Sir Casell und Kapitän Fryat und Verschleppung der Zivilbevölkerung in Elsaß-Lothringen, die Hinrichtung von Parville und eine Reihe von Verbrechen, die ohne Rücksicht auf die allgemeine Mißbilligung begangen wurden, erklären dem Präsidenten Wilson nichts. In der

Wir bieten an:

Winter-Jackets und Mäntel lange und halblange Formen	36.00 21.00	19 ⁵⁰
Schwarze Frauen-Mäntel aus Tuch und rauhen Stoffen	39.00 30.00	26 ⁵⁰
Lange Kleider-Mäntel aus einfarbigen warmen Stoffen	65.00 42.00	39 ⁰⁰
Jacken-Kleider aus melierten und karierten Stoffen	33.00 26.50	19 ⁵⁰
Jacken-Kleider aus blauen und schwarzen Stoffen	48.00 39.00	26 ⁵⁰
Jacken-Kleider elegante Formen aus reinwollenen Stoffen	85.00 65.00	54 ⁰⁰
Tailen-Kleider aus einfachen Wollstoffen	45.00 36.00	29 ⁵⁰

Sommer		
Jackets und Mäntel aus Covercoat ähnlichen Stoffen	1050 1350 1675	
Seidene Jacken	1500 1950 2250	
Wasch-Kostüme aus Frotté und Leinen	650 1250 1650	
Wasch-Kleider aus Schleierstoffen	1050 2050 2650	
Kinder-Kleider aus Schleierstoffen, leicht angest.	425 625	

Seidene Blusen weiß und einfarbig	15.00 11.50	8 ⁵⁰
Wollene Blusen aus Popelin u. Winterst.	17.00 12.50	8 ⁵⁰
Wollene Musselin-Blusen in hell und dunkel	8.50 7.50	6 ⁹⁰
Wasch-Blusen aus geblümt. baumw. Muss.	3.90 3.50	2 ²⁵
Weisse Wasch-Blusen aus Schleierstoff und Batist	3.25 2.25	1 ⁹⁵
Kleider-Röcke aus praktischen, melierten und schwarz- weiß- σ Stoffen	8.50 6.90	5 ⁵⁰
Kleider-Röcke aus bl. u. schwarz. Stoffen	15.00 13.75	9 ⁷⁵
Wasch-Röcke in Leinen und Frotté	4.50 3.90	3 ²⁵

Gebr. Hirschfeld, Breite Str. 39-41. (6898)



Rückgratverkrümmungen
Prospekt gratis.

Betten-Duve liefert bestens u. billigs.
6876 Gr. Burgstr. 32.

Das tägliche Brot

von C. Viebig



Illustriert von J. Damberger-München

In Freien Stunden

Am 1. Januar beginnt die Herausgabe der deutschen Arbeiter-
Zeitung ihren 21. Jahrgang. Sie ist in der Krisenzeit ein willkommenes
Leseblatt, besonders für die Arbeiter. Die Zeit in einer Sonntag-
ausgabe erschien wollen von der Zeit ihrer Vorgänger und den jüngeren
Lesern der Arbeiterzeitung. „In Freien Stunden“ werden
jeden Sonntag um nach abendlichen 11 Uhr erschienen. In-
haltlich wird die Zeit der Arbeiter aus allen Ländern und Zeiten
herausgearbeitet und enthält neue Nachrichten (z. B. Politik und
Wirtschaft für Arbeiter und Bauern) werden mit eingefügt werden. Jeder
Leser, der die Arbeiterzeitung liest, an der immer weiteren Ver-
breitung dieser guten und billigen Arbeiterzeitung mitarbeiten und sie
auch den Angehörigen im Hause willkommen lassen.
Besonders eignet sich ein noch nicht abgelesenes Heft für **15 Pfennig.**

Sie bestelle hierdurch
„In Freien Stunden“, wöchentlich ein Heft für 15 Pfennig.

Bestellen Sie hierdurch
„In Freien Stunden“, wöchentlich ein Heft für 15 Pfennig.

Sie beziehen durch:

Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 54.

Kriegs-Brotensammlung Lübeck



Sammelt Kartoffelschalen!

4 Pfund = 1 Guffchein. 6902
Sammelstelle: Salzspeicher. Von 9-1 und 3-5 Uhr.

Carl Folkers Möbelmagazin

25 Mariesgrube 25.
Vollst. Wohnungseinrichtung.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
6873) Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.
Zimmereinrichtung stets
Lieferung frei Haus
auf eigen. Möbelwagen.
Teilzahlung gestattet:
Bei Barzahlung Rabatt.
Gabe rote Lübeck-Rabattmarken

Zahn-Praxis (6874)
WILLY KOCH
Lübeck, Holstenstr. 21, I.

Herrschaftlich. Mobiliar, ben-
Sofas, Garait, Trum, Vertikons
Zücher, Schlafajam, etc. jetzt in Verk.
im Möbelkeller (kein Lad.) Wald-
straße 33. Händler verbot. (6877)

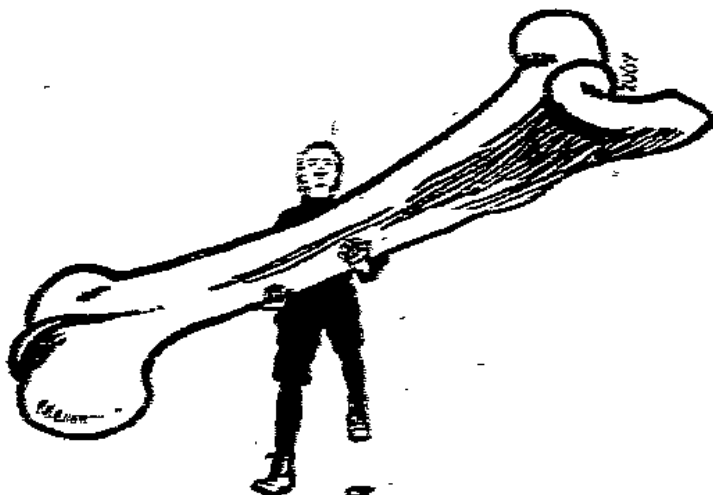
Kaninchenzucht-Verein
für Lübeck und Umgegend
von 1895

Versammlung
am Sonnabend, den 13. Jan. 1917
abends 8 1/2 Uhr
im Vereinslokal, Lindenstr. 13.
Gäste willkommen!
Der Vorstand. (6899)



Zurungang Reinhold
morgen Sonntag, 14. Jan.
Abmarsch 1 1/2 Uhr v. Lindenplatz

Kriegs-Brotensammlung Lübeck



Sammelt Knochen!

4 Pfund = 1 Guffchein. 6903
Sammelstelle: Salzspeicher. Von 9-1 und 3-5 Uhr.

Sozialdemokratisch. Verein

Montag, den 15. Januar 1917
abends 8 1/2 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 4. Quartal.
2. Wo bleibt die Neuorientierung?
Referent: Genosse Mehrlein.
Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder
ersucht

Der Vorstand.
6904 Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.

Ordentliche Generalversammlung der Seefahrer-Zusicherungskasse

(kleiner Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit)
(frühere eingetragene Kasse Nr. 10)
am Sonntag, den 11. Februar 1917 nachmittags 4 Uhr
bei Herrn Jürk, Engelstraße Nr. 59.
T.-D.: 1. Abrechnung. 2. Wahlen. 3. Bericht des
Wir machen auf §§ 2 und 26 der Statuten besonders aufmerksam.
6911) Der Vorstand.

HANSA-THEATER.

Sonntag, 14. Januar, abends 8 Uhr:
Der Juxbaron.
Vorverkauf bei Sager, Kohlmarkt.
Nachmittags 4 Uhr zu ermäßigten Preisen:
Der Juxbaron.
Num. Plätze für Erwachsene 1 Mk., für Kinder 50 Pfg.
Nichtnum. Plätze f. Erwachsene 50 Pfg., f. Kinder 25 Pfg.
nur an der Theaterkasse. (6898)
Montag, 15. Januar: **Der Juxbaron.**

Achtung! Hurrah! Achtung!

Zur schwarzen Dohle
- Grindelstraße 41. 6870

Sonntag, den 14. Januar,
nachmittags 4 Uhr:
Gr. Kinder-Vorstellung.

Leitendes Kaiser- und
Strom-Theater.
1. Platz 20 Pf., 2. Platz 10 Pf.
Abends 8 Uhr:

Theatralische Vorstellung
mit neuem Programm.

Neu! Auftreten Neu!
von Baskoren!!!
Zum ersten Male hier.
Die Direktion. Emil Wilke.

Verein der Musikfreunde.

16. volkstüml. Konzert

Mittwoch, d. 17. Januar

abends 8 Uhr. in der Stadthalle.

Leitung: Dr. Georg Göhler.
Solist: Herr Arthur Fischer
(Klarinette). 6889

Nordischer Abend.

Sibelius: Suite „König Kristian“
Främlin/sied. Finlandia. Tor
Aulin: Suite „Meister Olaf“.

Crusell: Schwed. Volksweise
mit Var. für Klarinette u. Orch.
H. Allvén: Midsommarvaka.

Vorträge der Oberschulbehörde.

Die Vorträge des Herrn Prof.
Dr. Brüsch werden wegen starken
Andranges an den Montagen, den
15. Januar, 22. Januar, 29. Januar
und 5. Februar

um 8 1/2 Uhr
im Physikzimmer des Johanneums
wiederholt werden.

Eintrittskarten auch zu diesen
Vorträgen sind an der Abend-
kasse zu haben. (6916)

Stadttheater.

Sonabend, d. 13. Januar 1917
Anfang 8 1/4 Uhr:

Die versunkene Glocke.

Schauspiel von G. Hauptmann.

Sonntag, den 14. Januar:
Nachmittags 3 Uhr:
Zum letzten Male:

Aschenbrödel.

Abends 7 1/2 Uhr:
Die Jüdin.

Oper von Halevy.

Dienstag, den 16. Januar 1917
Anfang 8 Uhr:

Der Troubadour.
Oper von G. Verdi.

Diese aber ließ sich von dem Kriegsausbruch für Ode und...
...die deutsche Volk verzehrte somit Pfandfett. Wir haben eine Kriegsgesellschaft für Dörfergemüse. Diese hat die Herstellung von Dörfergemüse auf die bestehenden Fabriken kontingiert. Dabei spielt natürlich der Erdenlohn eine große Rolle. Dieser wurde so hoch bemessen, daß sich daraus die riesige Verteuerung des Produktes für die Konsumenten wohl erklärt.

Dr. Heim ging dann auf das Sauerkraut ein und führte dazu aus: „Wir hatten in Bayern Verträge zwischen Städten und Erzeugergebieten abgeschlossen. Ein Vorhaben, das jetzt auch Herr v. Sotzki vertreten hat. Dieser Verordnungsplan der Städte Bayerns mit Sauerkraut wurde durch Berlin Maßnahmen zerstört, natürlich wie immer, mitten in der Versorgungsperiode. Wie kann da von einem selbständigen Bollzuge der Bundesstaaten gesprochen werden? Wenn die Vorschriften schon verfehlt sind, kann der Bollzug nichts Gutes werden.“

Schließlich machte Dr. Heim noch das Durchhalten von einer „gründlichen Organisation von unten“ abhängig. „Das Durchhalten können hängt nach meiner festen Überzeugung in erster Linie von der Lösung der Produktionschwierigkeiten ab, und da kann nur eine gründliche Organisation von unten helfen, weil vereint von jeder auch die Schwachen mächtig waren.“

Die Konsumenten müssen ermahnen, daß die maßgebenden Stellen sich zu den heimischen Mitteln einzuhaken äußern.

Kann gut werden!

Auf der Tagung des Hansabundes trat Abg. Dr. Kiezer für eine Reform des preussischen Wehrrechts ein, er wünscht ein geheimes, direktes Wunschwahlrecht. Daran knüpfte er die Bemerkung, daß alle Stände und alle Bevölkerungsgruppen nicht nur die Landwirtschaft, künstlich vom Staate als völlig gleichberechtigt behandelt werden müßten. Damit hat er den lebhaften Widerspruch der „Deutschen Tageszeitung“ hervorgerufen, die zu diesen Ausführungen bemerkt: „Wie Herr Geheimrat Dr. Kiezer auch jetzt noch glauben kann, daß in Staat und Verwaltung die Landwirtschaft bevorzugt werde, ist freilich ein Rätsel. Wir meinen, daß eher Grund für die Landwirtschaft gegeben ist, um ihre weitere Gleichberechtigung zu kämpfen, als umgekehrt.“

Was die Agrarier unter Gleichberechtigung verstehen, ist genügend bekannt, und wenn sie nun ankündigen, daß sie für eine Erweiterung dieser Gleichberechtigung kämpfen wollen, dann kann man sich schon auf etwas gefaßt machen.

Die Hilfsdienstpflicht der Deutschen im Auslande.

Die Richtung der Beiträge.

Die Kreisabteilung des Kriegsamtes gibt hinsichtlich der Hilfsdienstpflicht einige Anmerkungen:

1. Es ist bereits mitgeteilt worden, daß das Hilfsdienstgesetz für jeden Deutschen gilt, auch für die Deutschen im Auslande. Es ist also nicht möglich, sich der Hilfsdienstpflicht durch Auszug in das Ausland zu entziehen. Nach der Bestimmung des unteren Abschnittes des Gesetzes vom 21. Juni 1916 hat sich jeder, der das Reichsgebiet verläßt, durch einen von ihm bestellten Bevollmächtigten und dieser hat bei der beim zuständigen Grenzübertritt des Staatsvertrags der zuständigen Behörde.

2. Es ist die Frage eingeworfen worden, ob eine die Hilfsdienstpflicht nur innerhalb des deutschen Reichsgebietes zu leisten ist. Das Gesetz kennt eine solche Befreiung nicht.

3. Eine außerordentlich wichtige Frage, die die Kräfte der Hilfsdienstpflichtigen selbst beschäftigt, ist die: Kammerzeit wirkt die Hilfsdienstpflicht auf bestehende Verträge ein?

Es ist nicht möglich, diese Frage mit einer allgemein gültigen Antwort zu beantworten. Die Entscheidung hängt ganz von der Lage des einzelnen ab. Es können nur Ausnahmen und Grundfälle befragt werden. Bei im Zweifel ist, muß sich an

eine der vielen Ausnahmestellen und, wenn die Rechtslage nicht ganz einfach ist, an einen Rechtsanwalt wenden.

Ebenso steht es mit dem Fall, ob ein Auftrags- oder Gesellschaftsverhältnis und mit welcher Art gefündigt werden kann, weil die Hilfsdienstpflicht dem einen oder anderen Teile einen wichtigen Grund zur Kündigung gibt.

Selbstverständlich kann sich schon aus dem Vertrage selbst ein besonderer Rücktrittsgrund (§ 336 ff. BGB) ergeben. Ueber Verträge enthält das Gesetz (§ 331 ff.) einschlägliche Vorschriften. Sonstige Verträge, die nur zu einzelnen, bestimmten Vermögensleistungen verpflichtet, wie Darlehen, Leih, Bürgschaft, werden durch die Hilfsdienstpflicht fast nie berührt werden. Dasselbe gilt auch für den Miet- und Pachtvertrag, der ja ebenfalls auch gegenüber der Wehrpflicht des Mieters grundsätzlich bestehen bleibt.

Im ersten und vielleicht auch am empfindlichsten könnte die Hilfsdienstpflicht in bestehende Dienstverträge eingreifen und zwar auf beiden Seiten: sowohl auf der Seite der Dienstberechtigten (Prinzipal, Arbeitgeber), wie auf der des Dienstverpflichteten (Handlungs- oder Gewerbegehilfe, Angestellter und Arbeiter jeder Art).

Nach § 326 BGB kann das Dienstverhältnis von jedem Teile ohne Einhaltung einer Frist gekündigt werden, wenn ein wichtiger Grund vorliegt. Das gleiche gilt für das Gebiet der Gewerbeberatung und die Handlungsgehilfen. Ueber den Fall, daß der Dienstberechtigte (Prinzipal, Arbeitgeber) zur Dienstpflicht herangezogen wird, läßt sich Grundförmiges kaum sagen. Die tatsächliche Fortführung seines Betriebes wird in der Regel einen Anhalt dafür geben, daß genügende Vertretung durch einen Sozias, Prokuristen usw. vorhanden ist, und daß deshalb kein persönliches Ausgehen beim wichtigen Grund nach § 326 abgibt. Wichtiger dürfte die Fälle sein, wo die Hilfsdienstpflicht den Dienstverpflichteten (Handlungs- oder Gewerbegehilfen, Angestellten, Arbeiter) trifft. Die bloße Tatsache, daß ein Angestellter oder Arbeiter nach § 1 des Hilfsdienstgesetzes Hilfsdienstpflichtig ist und Kenntnis von der allgemeinen Aufforderung zur freiwilligen Meldung erhält, berechtigt ihn noch nicht, ohne Rücksicht auf einen ihn bindenden Dienstvertrag seine Stellung auf Anruf und Fall zu verlassen. Ausnahmen sind natürlich denkbar: So, wenn die Aufforderung zur Meldung an alle Angehörigen eines bestimmten Berufes ergeht, oder es keinem Zweifel unterliegt, daß gerade dieser Mann unbedingt zum reinerforderten Hilfsdienst sofort gebraucht wird. Dagegen muß grundsätzlich ein wichtiger Grund für den Dienstvertragsverpflichteten angenommen werden, wenn die Heranziehung zum Hilfsdienst durch schriftliche Aufforderung des einzelnen Hilfsdienstpflichtigen erfolgt. Die Kündigungsfrist ist nach Möglichkeit einzuhalten, denn es liegt nicht im Sinne des Gesetzes, auch in die bestehenden Verhältnisse einzugreifen.

Der Großhandel und die deutsche Wirtschaftsorganisation nach dem Kriege.

Der Zentralverband des deutschen Großhandels, der während des Krieges gegründet wurde, hielt am Mittwoch in Berlin seine zweite von etwa 600 Personen besetzte Tagung ab. Sie wurde eingeleitet durch eine Ansprache des Staatssekretärs a. D. Dernburg, der sich über die deutsche Wirtschaftsorganisation nach dem Kriege eingehend äußerte. Der Redner kritisierte die Abwehrmaßnahmen unserer Feinde, die Lahmlegung des deutschen Außenhandels und die mit dem Krieg im Zusammenhang stehenden behördlichen und gerichtlichen Maßnahmen. Zu der Abhilfe der Feinde, Deutschland nach dem Kriege vom Weltmarkt abzuschließen, gemäß der Pariser Abmachungen, meinte der Redner, diese Abhilfe werde kaum jemals zur Anwendung gebracht bzw. durchgeführt werden. „Sich heute gäbe es Leute, die behaupten, daß die gegen Deutschland gerichteten Behinderungen nie stärker schädlich werden, als den deutschen Handel. Trotzdem bliebe der deutsche Außenhandel schwerer bedrängten ausgelegt. Weiter führte Dernburg aus: Wenn in Deutschland Importzölle vorhanden gäben, so ist dies der Voraussetzung, der Kapitalmarkt und dem Unternehmensegeist des heimischen Großhandels zu verdanken, ähnlich wie es als Verdienst des letzteren bezeichnet werden muß, wenn auch nach Kriegsausbruch noch erhebliche Mengen solcher fremder Güter herbeigeführt werden sind. Redner unterzog dann die Vorbereitung der Friedenswirtschaft einer Betrachtung. Zu der Frage der künftigen handelspolitischen Gestaltung der Dinge führte Dernburg nach einem Bericht bürgerlicher Blätter aus, daß nicht nur alle handelsabkommen mit uns in unsern Händen durch den Krieg zerfallen sind, sondern daß mit dem 31. Dezember 1917 bis auf einen einzigen auch alle noch bestehenden Handelsverträge mit unseren Verbündeten beim Neutreten absterben. Bei der künftigen Regelung wird es nicht mehr

heissen: Schutzoll oder Freihandel, sondern es werden Differenzierungen bei den einzelnen Erzeugnissen stattfinden müssen. Bezüglich der Landwirtschaft z. B. muß es als fraglich bezeichnet werden, ob sie als das für die deutsche Ernährung im Kriege ausschlaggebende Gewerbe jemals wieder der absolut freien Betätigung des Handels überlassen werden kann. Wenigstens sind viele Stimmen dagegen. Wie man sich hinsichtlich der Rohstoffe und Halbmaterialien zu verhalten habe, müsse von Fall zu Fall sorgfältig geprüft werden. Die protektionistische Bewegung, die sich zurzeit in England geltend mache und nach dem Kriege wohl noch zunehmen werde, müsse von deutscher Seite dahin ausgeglichen werden, daß wir die Stelle einzunehmen versuchen, die England bis zum Kriegsbeginn eingenommen haben. In diesem Falle würden größere Konzessionen an den Freihandel nötig sein, während bei der Erziehung in Durchbrechung bisheriger Prinzipien ein Gleiches dem Schutzoll gegenüber gesehen müßte. Für alle diese Dinge reiche aber nach der übereinstimmenden Überzeugung des deutschen Kaufmannstandes weder seine noch die Organisation der Behörden aus. Man verlange nach einem Reichswirtschaftsrat, unter obligatorischer Beratung durch die Vertreter des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft. Für die Wahrnehmung der Volksinteressen und der Gruppeninteressen verlange man Beiräte, ernannt und regelmäßig zu befragende Beiräte, die in bestimmten Fragen durch die Beamten häufig gehört werden. Auch die Konsuln im Auslande mögen sich des Rats frei zu bildender und kleinerer Beiräte aus den ortsansässigen Kaufleuten bedienen. Redner forderte zum Schluß auf, in diesem Sinne zu wirken. — Als zweiter Redner sprach der Abg. Keimath über die Sicherung der deutschen Auslandsforderungen. Nach diesem Vortrag wurde die Versammlung geschlossen.

Militärische Leistungen der Vereinigten Staaten

Die Vereinigten Staaten von Amerika stehen in einer geradezu gigantischen Umgestaltung ihres Flotten- und Seerwesens. Unsere Tageszeitungen füllen sich daher von Zeit zu Zeit mit eingehenden Berichten über die grandiosen Flottenrüstungen und über die grandiosen Reparaturen des Militärwesens der Union. Das Schlagwort von der „Preparedness“ — von der nationalen Bereitschaft — hallt in amerikanischen Blättern mächtig wider. Wir erinnern nur an die jüngste umfassende militärische Propaganda der amerikanischen Presse für das Bereitschaftsprogramm der amerikanischen Regierung. Unter der stürmischen Agitation großer führender Blätter einigten sich schnell die gemeinsamen Ausschüsse für Heeres- und Marine-Angelegenheiten der beiden Häuser auf die Forderung: das Komitee für die Armee-Bewilligung hat eine Bill ausgearbeitet, die für Heereszweck 267 596 530 Dollars in den Etat stellt, und das Marine-Komitee steht in dem vorläufigen Marine-Etat eine Summe von 315 826 943 Dollars für den Bau von 137 Kriegsschiffen vor.

Diese Massenpropaganda für die „Bereitschaft“ führte in der Union zu einer antimilitaristischen Bewegung, die namentlich in der amerikanischen Arbeitererschaft wurzelt. Es bildete sich dort ein Komitee für „wirkliche Bereitschaft“ unter dem Vorsitz Mr. A. Vinchots, das bereits zahlreiche Vortragszyklen über die wohlstandserstörenden Wirkungen des Militarismus in den größeren Industriezentren des Ostens abgehalten hat. Diese Bewegung hat zunächst nur eine symptomatische Bedeutung; als Massenkraft gegenüber der lebhaften Rüstungsagitation der Militärleistungs-fabrikanten kommt sie nicht in Frage. Die Union arbeitet sich eben zu einer militärischen Großmacht empor. Und auf diese haben wir unser Augenmerk zu richten. Haben doch die Vereinigten Staaten, schon bevor sie in die Bahn einer militärischen Nachpolitik eintraten, strategische Leistungen vollbracht, die heute noch unsere Bewunderung erregen. Diese Leistungen sind jetzt fast der Vergessenheit anheimgegeben, und doch müssen sie ernsthaft von allen Politikern gemündigt werden, die ihren Blick auf die realen Machtverhältnisse der Staaten einstellen.

Im Jahre 1874 erschien nämlich von J. Scheibert, Major im k. preussischen Ingenieurkorps, die Schrift „Der Bürgerkrieg in den nordamerikanischen Staaten“, die die bahnbrechenden Einwirkungen der amerikanischen Waffentaten in diesem Kriege auf die militärische Taktik Europas darlegte.

Der preussische Major Scheibert ist selbstverständlich kein kritischer Lobredner der militärischen Einrichtungen der Union; aber trotz aller sachlichen Ausstellungen an den militärischen Großtaten dieses Staatswesens, sagt er z. B. von den Leistungen der amerikanischen Artillerie:

„Gerng nun damit! Ihr seid alle Narren. Zur Sache: Hier ist mein Freund Radion Romanowitsch Kasolnitow; erstens kennt Ihr ihn schon vom Hörensagen und du wünschest ihn kennen zu lernen, und zweitens hat er ein kleines Anliegen an dich! Ha Jemetow, auch hier, weshalb? Ihr seid doch bekannt? Seid Ihr schon lange hier zusammen?“

„Was wird nun kommen?“ dachte Kasolnitow.

Jemetow geriet ein klein wenig in Verlegenheit.

„Nun, gestern erst sind wir ja bei dir miteinander bekannt geworden“, antwortete er leichtsin.

„Da hat mich die Vorführung einer Verpflichtung entzogen: In vergangener Woche hat er mich erst inständig gebeten, ihn mit dir, Borphyrus, bekannt zu machen, aber da seid Ihr ja ohne mich schon miteinander eins geworden. — Wo hast du denn deinen Tabak?“

Borphyrus Petrowitsch befand sich im Hausanzug, er trug einen Schlafrock, sehr weiße Hosen und gestifte Pantoffeln. Er war ein Mann von etwa fünfundsiebzig Jahren, ziemlich niedrigem Wuchs, stark, mit etwas Anzug zur Wohlbeleibtheit, kaber taßert, barlos, mit glatt über den großen runden Schädel gestricheltem Haar, und jenem, runden Nacken. Sein blasses, gefährlichem Haar, und jenem, runden Nacken. Sein blasses, rundes, pumpinartiges Gesicht war von ungesund, dunkelgelber Farbe, besaß aber etwas Bemergines und selbst höhnliches. Es hätte indessen auch etwas Gutmütiges darin gelegen, wenn nicht der Ausdruck der Augen mit seinem eigenartigen, wässrigen Glanz, ganz bedeckt von weissen, zitternden, gleichsam jemandem zuwinkenden Wimpern, dem entgegenwirkte hätte. Der Blick dieser Augen besaß etwas Bestrebendes und harmonisierte nicht mit der übrigen Figur, welche fast etwas Weißliches hatte, er gab dieser einen bei weitem ernsteren Ausdruck, als sich beim ersten Erblicken hätte vermuten lassen.

Als Borphyrus Petrowitsch vernommen, daß sein Besuch ein Ansehen an ihn habe, lud er denselben logisch ein, sich auf dem Sofa niederzulassen; er setzte sich in die eine Ecke deselben und wandte sich an seinen Gast, in der Erwartung zu hören, worum es sich handle; mit jener großen, allzu ersten Aufmerksamkeit, welche beengt und anfangs sogar aus der Fassung bringt, besonders dann, wenn man sich nicht näher kennt, oder wenn das was man anseinerseits, wertigens unserer Meinung nach nicht im Verhältnis zu einer solchen ungewöhnlich gepanzerten Aufmerksamkeit steht. Doch Kasolnitow setzte mit kurzen, gemauerten Worten klar und deutlich sein Anliegen auseinander und war darüber so zufrieden mit sich selbst, daß auch Borphyrus ganz fröhlich dreinschaute. Borphyrus Petrowitsch hatte die ganze Zeit über sein Auge nicht von ihm abgewandt und Kasolnitow, der am selben Tische, aber gegenüber saß, folgte mit Eifer Angehört der Mitteilung des Russen, bisweilen das Auge einen zum andern und wieder zurückzuweisen lassend.

(Fortsetzung folgt.)

„Wohin du“ wurde er sich plötzlich zu Kasolnitow mit verblüfftem Gesicht. „Ich habe gehört, lieber Freund, daß du schon ein klein wenig in einem londonerren Gebäude von Erregtheit bist, habe ich nicht recht?“

„Was ist Erregtheit?“ dachte Kasolnitow.

„O ja, mein lieber, es ist wirklich sehr schön. Schon auf dem Sofa habe ich da lange Zeit so, wie du dich nie fühlst, wie ich das finde, und es ist ein wirkliches Glück für dich.“

„Sicherlich nicht!“ dachte Kasolnitow.

„Regelns bewirkt es jetzt wieder aus der Fassung? Kommt, hier ist meine Karte, du wirst sie an einen gewissen Ort best. Hast du?“

„Ja, hier ist sie!“ dachte Kasolnitow.

„Nun, hier ist sie!“ dachte Kasolnitow.

„Nun, hier ist sie!“ dachte Kasolnitow.

„Nun, hier ist sie!“ dachte Kasolnitow.

„Nun, hier ist sie!“ dachte Kasolnitow.

„Nun, hier ist sie!“ dachte Kasolnitow.

Man jener Zeit... Man über die Bewaffnung...

Ueber das Jugenteum... Ueber die maritimen Leistungen der Union...

Ueber die vorbildlichen Leistungen der Union äußert sich Major Scheibert...

Der Reichtum an militärischer Ausrüstung, den uns der amerikanische Krieg liefert...

Die Organisation unseres ganzen Sanitätswesens, die Details der Einrichtung der Baracken...

Und diese vorbildlichen Leistungen vollbrachte die Union, obwohl ihr fast keine gekübte, für den Krieg erzogene Armee zur Verfügung stand!

Im März 1861 zählte sie (die Flotte der Nordstaaten) 42 in Dienst gestellte Kriegsschiffe...

Alle die hier angeführten Tatsachen sollten sich gerade die regimenter Kriegspolitiker in unserem Volke fest einprägen...

Ueber die maritimen Leistungen der Union äußert sich Major Scheibert folgendermaßen: „Der Feldpionierdienst wurde in der letzten Periode des Krieges in ganz neuer Form und Ausdehnung verwendet...“

Ueber die vorbildlichen Leistungen der Union äußert sich Major Scheibert folgendermaßen: „Der Feldpionierdienst wurde in der letzten Periode des Krieges in ganz neuer Form und Ausdehnung verwendet...“

Ueber die vorbildlichen Leistungen der Union äußert sich Major Scheibert folgendermaßen: „Der Feldpionierdienst wurde in der letzten Periode des Krieges in ganz neuer Form und Ausdehnung verwendet...“

Von den Kriegsschauplätzen.

Die Kriegslage. Berlin, 12. Januar, abends. (Amtlich.)

Wien, 12. Januar. (Amtlich.)

Im Mündungswinkel des Sereth nehmen die Kämpfe einen günstigen Verlauf.

Am Südflügel der Seeresront des Generalobersten Erzherzog Joseph warfen österreichisch-ungarische und deutsche Bataillone des Generalmajors Goldbach...

Am Donnerstag nachmittag... Emmy im 5. Lebensjahre...

Schwein zu kaufen gesucht... Gebisse... Zentral-Hotel...

Gebisse... Zentral-Hotel... Vergrößerungen... Verzell. Sonntagsdienst...

ein Tischlerlehrling... Reinwollene Strümpfe... Johannes Holst...

Mey's Stoff-Wäsche... Kragen, Vorhemd, Manschetten, Krawatte...

Lübecker Pantoffel- und Schuhvertrieb... 55 Hützstr. 55...

Kriegsfüchen... Beidergr. 10-14, Alter Bahnhof...

Visitenkarten... liefert schnellstens...

Gegenstände verließen wie an den Vortagen ergebnislos... Italien. Sozialistischer Protest gegen die italienische Zensur...

Italien. Sozialistischer Protest gegen die italienische Zensur. Für die nächste Kammeression, die im Februar beginnen wird, plant die sozialistische Partei die Einbringung einer „Tagesordnung“...

Der Balkankrieg. Die Lage in Griechenland. „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: In der Nacht zum Donnerstag durchzog ein Demonstrationsszug die Hauptstraße...

Der Seekrieg. Feindlicher Transportdampfer versenkt. Berlin, 12. Januar. (Amtlich.) Am 28. Dezember 1916 hat eines unserer U-Boote im Englischen Kanal einen abgebrannten, von Zerstückern begleiteten Transportdampfer von etwa 8000 Tonnen versenkt.

Die Kämpfe im Orient. Türkischer Bericht. Antlicher Bericht vom 11. Januar: Nach Artillerievorbereitung, die 48 Stunden dauerte, griffen die Engländer unsere Stellungen in Gegend Jnan Muhamed, östlich von Kut el Amara, an.

hauerten und eine zweite Hindernislinie des Feindes zerstörten. Der Gegner verlor ungefähr 200 Mann...

Gewerkschaftsbewegung. Von der modernen Völkerwanderung. Chinesische Arbeiter in Rußland und afrikanische Arbeiter in Frankreich...

Aus Nah und Fern. Vier Kinder ertranken. Aus Rienenburg a. d. Saale wird berichtet: Am benachbarten Barteleshof brachen sechs Kinder über dem Gute bediensteten Familien Schulz und Schmidt auf...

Literarisches. „Von der Neuen Zeit“ ist soeben das 15. Heft vom 1. Band des 35. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: „Öffentliche Bewirtschaftung“...

Jogal Bei Schmerzen in den Gelenken und Gliedern... Jogal-Tabletten...

Konsumverein für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H. Bilanz am 30. September 1916. Aktiven: An Waren, Inventar, Maschinen, Beleuchtungsanlage... Passiven: Per Reserverfonds, Baukosten, Rückstellungen...

